

Englands Polengarantie

Die deutsche diplomatische Korrespondenz schreibt unter der Überschrift „England und die Polengarantie“ u. a.:

Am 25. Februar 1944 muß sich die britische Regierung zu der Frage äußern, ob sie ihre am 25. August 1939 auf fünf Jahre mit zehnmonatiger Kündigungsfrist gegebene Garantie an Polen verlängern will oder nicht. Der damals geschlossene englisch-polnische Beistandspakt wirkte sich bald als einer der verhängnisvollsten politischen Abkommen aus, die jemals geschlossen wurden, verhängnisvoll für beide vertragschließenden Parteien. Die Polen verhielten sich so, als ob sie die deutsche Forderung der gegenseitigen Einigung in der Danzig- und Korridor-Frage anzunehmen. Er erwartete sie zum Angriff gegen das Reich und wurde damit zur unmittelbaren Ursache des mit der Vernichtung Polens endenden Feldzuges im Herbst 1939. Großbritannien begab sich mit der Blanco-Weiss-Garantie an Polen der letzten Möglichkeit, konstruktive europäische Politik zu treiben. Der Verlauf des Krieges hat gezeigt, daß Großbritannien nicht nur die Kraft, sondern auch der Wille fehlte, seinen Verpflichtungen an Polen nachzukommen.

Seit dem 22. Juni 1941, dem Tage, an dem der Krieg zwischen Deutschland und Sowjetrußland ausbrach und Großbritannien ohne Befragung der polnischen Emigrantenregierung ein Militärbündnis mit der Sowjetunion schloß, hat man in London den Eindruck zu erwecken versucht, als ob die britische Garantie an Polen einseitig gegen Deutschland gerichtet war. Dies ist eine Fälschung. Der englisch-polnische Beistandspakt legt die Erfüllung der gegenseitigen Beistandspflicht für jeden Fall fest, in dem eine der vertragschließenden Parteien mit „einer europäischen Macht“ in Feindschaften gerät. Als Feindschaften bezeichnet der Vertragstext nicht nur militärische Operationen, sondern auch „irgendeine Handlungswelt einer europäischen Macht, die klar, direkt oder indirekt, die Unabhängigkeit einer der vertragschließenden Parteien bedroht“. Der Sowjetunion kann politisch der Rang einer europäischen Macht so wenig abgesprochen werden, wie Großbritannien. Darum folgt, daß die britische Garantie an Polen für den Fall eines polnischen Konfliktes mit der Sowjetunion ebenso wirksam werden mußte, wie für den Fall eines deutsch-polnischen Konfliktes.

Nach Beendigung des deutsch-polnischen Feldzuges erklärte sich die Sowjetunion offen zum Gegner Polens. Sie annektierte Ostpolen und verleierte sich die baltischen Staaten ein. Damit trat genau der Fall ein, den Artikel 1 und Artikel 2 des britisch-polnischen Beistandspaktes vorzulegen. Nach der Befreiung Ostpolens trat die Sowjetunion überdies Maßnahmen, die über den angestrebten Charakter einer Affäre hinaus den Zweifeln gestatteten. Große Teile der polnischen Armee wurden in sowjetische Kriegsgefangenschaft übergeführt. Zehntausend polnische Offiziere wurden von den Sowjets in Katyn erschossen. 1,2 Millionen polnische Zivilisten wurden nach Sibirien verschleppt. Nichtsdestoweniger ignorierte die britische Regierung ihre Pflicht, den Polen gegen die Sowjetunion beizustehen. Mehr noch als das, daß die britische Regierung tat alles, um sich die Freundschaft des sowjetischen Anführers gegen Polen zu sichern und schloß ein Bündnis mit ihm. Das britische Beistandsversprechen an Polen wurde also zweimal gebrochen, im Falle Deutschland und im Falle der Sowjetunion. Trotzdem wurde der Garantievertrag aufrecht erhalten. Für die polnische Emigrantenregierung bildet er die Existenzgrundlage. Für die britische Regierung bestand kein Anlaß, die Frage der polnischen Garantie aufzuwerfen, solange sich die polnischen Emigranten mit dem zweimaligen Bruch des Vertrages durch Großbritannien abfanden.

Seit der Enthüllung der Katyn-Mordtat hat sich dies grundlegend geändert. In dem Konflikt, der darüber zwischen den polnischen Emigranten und der Sowjetregierung bestand, bezog die britische Regierung eine Haltung, die selbst den polnischen Nationalisten die Augen über den Wert der britischen Garantie öffnete. Andererseits gab die Sowjetregierung nunmehr unmissverständlich zu verstehen, daß in ihren Plänen einer territorialen Neuordnung Osteuropas wohl für ein kommunistisches, nicht aber für ein selbständiges Nationalpolen Platz ist, gleichgültig, wie die polnischen Vorkriegsregierungen. Diesem Standpunkt haben sich Eben und Hull in Moskau, Churchill und Roosevelt in Teheran unterworfen.

Vom 25. Februar ab ergibt sich für die britische Regierung das Dilemma, daß sie entweder der polnischen Emigranten die Wahrheit sagen oder aber ihre Freundschaft mit Moskau einer schweren Belastungsprobe unterwerfen muß. Nachdem die polnischen Emigranten und die Sowjetregierung im offenen Konflikt miteinander sind, andererseits aber die britische Garantie an Polen für den Fall, daß die Sowjetunion sich gegen Polen wendet, ist das Nebeneinanderbestehen von Verträgen, unter denen die britische Regierung Polen gegen die Sowjetunion garantiert, mit der Sowjetunion aber gegen deren Feinde verbündet ist, nicht mehr denkbar. Am 25. Februar kann laut Artikel 8 der britisch-polnische Beistandspakt „zu jedem beliebigen Zeitpunkt gekündigt werden“. Die von den Sowjets immer wieder geforderte öffentliche Proklamierung des britischen Betrugs an Polen und damit die größte politische Erniedrigung der Engländer ist nur noch eine Frage der Zeit.

Unverminderte Heftigkeit der Kämpfe im Osten

Deutsche Stellungen bei Nettuno verbessert — Über 400 Gefangene bei Aprilia

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Raum von Nettuno ist die deutsche Kampftätigkeit als an den Vortagen, mehrere Vorstöße der Sowjets wurden abgelehnt. Unter Angriff weislich Sennarodtsa gewannen Boden. Ostlich Sennarodtsa schloßen auch gestern mit besonderer Hartnäckigkeit geführte Angriffe der Sowjets unter Wahrung einer Anzahl feindlicher Panzer. Bei Sennarodtsa und im Gebiet südlich der Pipiet-Sümpfe vertiefen eigene Angriffe erfolgreich. Südlich der Sennarodtsa, nördlich Sennarodtsa sowie südlich Witebsk brennen die Kämpfe mit unverminderter Heftigkeit an. Unsere Truppen verteilten alle feindlichen Durchbruchversuche, regelten örtliche Einbrüche ab oder bereiteten sie und fügten dem Feind dabei hohe Verluste an Menschen und Material zu. Zwischen Jmenez und Penussee schloßen beide Seiten Dno und weislich der Bahn Rleska — Luga Versuche der Sowjets, unsere Abwehrbewegungen zu durchbrechen. Im Raum von Karmalebte die Kampftätigkeit wieder auf. Ein eigener Angriff zur Befestigung einer Einbruchsstelle aus dem Vortage machte trotz starker feindlicher Gegenangriffe Fortschritte.

In Italien wurden durch Stoßtruppunternehmen in einigen Abschnitten an der Front des Landkopfes von Nettuno unsere Stellungen verbessert. Die süd-

lich Aprilia eingeschlossenen feindlichen Kräfte wurden trotz verbissenen Widerstandes des Gegners auf engen Raum zusammengebrannt und über 400 Gefangene dabei eingebracht. Mehrere feindliche Entlastungsangriffe, die von starker Artillerie und Schiffgeschützen unterstützt waren, brachen in unserem Abwehrfeuer zusammen. Fernkampfartillerie bekämpfte mit guter Wirkung Ausladungen des Feindes im Raum von Nettuno und zwang mehrere Frachter zum Abbrechen. An der Südfont schloßen feindliche Angriffe nördlich Sennarodtsa. Überziehversuche des Gegners über den Gari wurden zerlegt. Von der übrigen Front werden keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet.

Gestern mittag flog ein nordamerikanischer Bomberverband unter starkem Jagdschutz in südöstliches Gebiet ein. Durch die feindliche einziehende Abwehr unserer Luftverteidigung wurde der Feind an der Durchführung der beabsichtigten zusammengefaßten Angriffe gehindert. 45 feindliche Flugzeuge, darunter 42 Bomber, wurden in Luftkämpfen oder von Flakartillerie vernichtet. Damit verlor der Feind nahezu die Hälfte der eingesetzten Bombenflüge. In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche Störflugzeuge Bomben auf Orte in Westdeutschland.

Schwere deutsche Kampfverbände richteten einen weiteren wirkungsvollen Großangriff gegen London, der ausgedehnte Brände und Zerstörungen in mehreren Londoner Stadtteilen verursachte.

Nur Sowjetfreunde stimmen Churchill zu

Die Erklärungen des britischen Premiers in der internationalen Presse mit großer Stetigkeit aufgenommen

(Drahtbericht des General-Anzeigers)

OM Berlin, 25. Febr. Die Aufnahme der Rede Churchills in der internationalen Presse ist im allgemeinen skeptisch. Insbesondere seine Ausführungen über Polen werden allgemein dahin beurteilt, daß England sich von seinen Garantieverpflichtungen nicht nur gegenüber Polen, sondern auch gegenüber den übrigen kleinen europäischen Nationen zurückgezogen und das europäische Feld den Sowjets überlassen hat. Namentlich in den direkt durch den Verrat Englands bedrohten Ländern wie Rumänien besteht über die Tragweite der Churchill-Rede in dieser Beziehung kein Zweifel. So betont die rumänische Presse, daß die ganze Welt wisse, was von einer durch die Sowjetarmeen herbeigeführten „Befreiung“ eines Landes zu halten sei. Aus Churchills Feststellung, daß die Atlantik-Charta auf Deutschland keine Anwendung finden werde, geht hervor, daß auch die Verbündeten Deutschlands davon ausgeschlossen und den Sowjets ausgeliefert werden sollen.

Auch die Presse neutraler Länder wie der Schweiz, in der man sich sonst englischen Gebankengängen sehr

gern anschließt, läßt sich in diesem Falle nicht dazu verleiten, die klare Bedeutung der Churchill-Erklärungen zu verheimlichen. Für die Zeitungen der deutschsprachigen Schweiz ist der Kommentar des Berner „Bund“ führend, in dem die Frage gestellt wird, ob es überhaupt noch einen Sinn habe, an die Atlantik-Charta zu erinnern und von einem unabhängigen Polen zu reden, wie dies Churchill getan habe, wenn sich jetzt schon auf sowjetischem Boden ein Komitee der kommunalistischen Polen bilde und von dort ungehindert agiere. Da Churchill nichts über die baltischen Staaten gesagt habe, so sei, wie das Blatt bemerkt, daraus zu schließen, daß England und die USA den sowjetischen Forderungen auch in Bezug auf diese Länder zugestimmt haben. In der schwedischen Presse wird besonders der Tatsache Bedeutung beigemessen, daß Churchill die finnische Frage nicht behandelt hat. „Evensa Dagbladet“ läßt sich aus London berichten, daß die Erklärung Churchills in polnischen Kreisen „nicht mit besonderer Begeisterung“ aufgenommen wurde, während sich die Sowjetfreunde sehr aufrieden zeigten.

Weidediebstähle und Schwarzschlachten

Zwei Angeklagte zum Tode verurteilt — Verhandlung des Sondergerichts Köln im Amtsgericht Euskirchen

NSG Köln, 25. Febr. Die unermüßliche Arbeit des deutschen Bauern hat es zusammen mit der planvollen staatlichen Lenkung vermocht, noch im fünften Kriegsjahr den lebenswichtigen Ernährungsbedarf unseres Volkes reibungslos zu sichern. Darum gehört der Schutz des Bauern ebenso wie die Abwehr verbrecherischer Eingriffe in die Lenkung und Verteilung der Erzeugnisse dem Bauern bis zur Eintausfalsche der Hausfrau zu den vornehmsten Aufgaben der Rechtspflege. Wer diese Grundpfeiler unserer Ernährungswirtschaft, die Sicherheit der Erzeugung und ihre gerechte Verteilung eigenmächtig zu untergraben sucht, fällt der kämpfenden Front und der schaffenden Heimat in den Rücken und kennzeichnet sich als Volksfeind. — Schwere Verbrechen solcher Art bildeten den Gegenstand einer Verhandlung des Sondergerichts Köln im Sitzungssaal des Amtsgerichts Euskirchen, die sich gegen mehrere Weiler aus der ländlichen Umgebung Euskirchens sowie gegen eine Anzahl Männer und Frauen aus deren Verwandtschaft und Bekanntheit richtete. Die Hauptangeklagten Peter Geelhood und Hendrik Buurman, niederländische Staatsangehörige, die seit Jahren das deutsche Gastrecht genießen, hatten im Herbst 1943 kurz hintereinander bei Nachtzeit drei Juchtrinder von den eingezäunten Weiden dreier Bauern gestohlen und die Tiere auf freiem Felde geschlachtet. Das noch nicht entblutete Fleisch brachten sie zu Verwandten und Bekannten, wo es weiter zerteilt und in der Folge teils in ihren eigenen Haushaltungen oder denen der mitangeklagten Helfer verbraucht, teils auch zu Überpreisen verkauft oder gegen Mangelware

vertauscht wurde. Zu dem ersten Diebstahl leistete der mitangeklagte Johann Jurawit als Kleinbäuerchen Beihilfe, der den beiden Hauptangeklagten am Abend des Diebstahls ein Beil zurecht gelegt hatte und ihnen den Luftschlüssel seines Schwiegervaters Ignaz Sellaat zur Verfügung stellte, wo sie nächtlich zusammen das Tier entbluteten und zerteilten. Jurawit und Sellaat erhielten zur Belohnung zusammen etwa 20 Kilogramm Fleisch, daneben noch ein Rippenstück und den Kopf des Tieres. Nachdem Geelhood und Buurman noch zwei weitere Diebstähle mit unmittelbarer nachfolgender Schwarzschlachtung begißen waren, trahl Geelhood ebenfalls zur Nachtzeit zusammen mit dem Weiler Richard Waudtra, ebenfalls niederländischer Staatsangehöriger, ein viertes Rind von der Weide, das sie wiederum alsbald schlachteten, zerteilten und dann zu Bekannten brachten. Vorher, bereits im Juli 1943, hatte Buurman schon Gefallen an Schwarzschlachten gewonnen. Damals bereits hatte er zusammen mit dem Weiler Heinz Rinkema ein Rind erworben, welches sie kurz darauf auf der Weide schwarzschlachten. Das Fleisch dieses Rindes verarbeitete der Sommerhage in der Wohnung des Buurman väterlich. — Die Gesamtmenge des auf solche Weise der ordnungsmäßigen Bewirtschaftung entzogenen Fleisches betrug gegen 14 Zentner. Der Vorsitzende des Sondergerichts geißelte mit scharfen Worten das ruchlose, nur der habgierigen entmenschten Treiben der gekündigten Angeklagten. Er betonte, daß gerade die angeklagten Weiler genau gewußt hätten, daß es sich nicht um Schlachttiere handelte, und welchen Verlust die Schwarzschlachtung der wert-

Weitere Steigerung der Erzeugungsschlacht

Hebelsprechung mit den Bauernführern

Die seit 1934 mit so großen Erfolgen durchgeführte landwirtschaftliche Erzeugungsschlacht soll nochmals mehrterhin aktiviert werden, um dem deutschen Boden noch höhere Erträge als bisher abzurufen. Das war der Sinn von Arbeitsbesprechungen, die vom dem für die Durchführung der Erzeugungsschlacht verantwortlichen Reichshauptabteilungsleiter Bauer Dr. Brummendorf mit den ehrenamtlichen Bauernführern und sonstigen verantwortlichen Vertretern des Reichsnährbundes durchgeführt wurden. Dabei fand zur Steigerung der Erträge von Voller und Grünland Richtlinien ausgegeben worden. Die Spätkartoffelanbaufläche ist hiernach unbedingt auszuweiten, der Futterrübenanbau mindestens zu halten, möglichst zu steigern, der Anbau von Gefäßrüben als Futtergrundlage der Schweinemast auf Kosten der Mastflächen zu erweitern. Größte Beachtung ist überall dort, wo die Wintergetreideerträge nicht den Vorkriegsstand erreicht und dort, wo er hingerückt, dem Sommergetreideanbau zu schenken. Bei Getreideanbau muß unter allen Umständen die Anbaufläche von 600 000 ha erreicht werden. Der Futteranbau wird weiter gefördert, die Schafzucht intensiviert. Die Gemeindefleischproduktion 1944 muß unbedingt in der Höhe des Vorkriegs gehalten werden, der Ernteertrag soll durch noch stärkere Intensivierung und rationellste Ausnutzung des Bodens, der Arbeits- und Zugkräfte sowie des vorhandenen Düngers gesteigert und darüber hinaus zur Schließung der Frühjahrslücke beiderseits Gewicht auf verstärkten Anbau von Frühgetreide gelegt werden. Die Sicherung der Winterfütterung erfordert einen weiteren vermehrten Anbau von Spätgetreide, besonders von Späthirsen, Dauergetreide, Winterkorn. Auch in der Tierzucht und Tierhaltung werden noch manche Reserven erschlossen werden, die geeignet sind, die Erträge an Milch, Fleisch, Wolle usw. nicht unwesentlich zu steigern. Mindestens ist hier Aufrechterhaltung in vollem Umfang geboten. In der Schweinehaltung sind die Sauen zahlreich aufzuerhalten und alle zuchtauglichen Sauen stets rechtzeitig belegen zu lassen. Die Schafhaltung muß den Wollbedarf decken und auch zur Fleischversorgung beitragen. Zur Rinderhaltung hatte Oberbesehlsleiter Bode jüngst seine besonderen Anweisungen erteilt.

Unser Nachrichtendienst meldet:

* In der bulgarischen Staatsjugend Brannik sind laut Reichswehr 300 000 Jugendliche erfasst. Sie haben für die Bombengefährdung über 500 000 Posaunen gemeldet. Auch die Mittelentfaltung wurde fast ausschließlich von Brannik durchgeführt.

* Bei einem schweren Bombenangriff auf Billa richtete eine Bombe an dem berühmten Dom und an dem dicht daneben liegenden Baptisterium erheblichen Schaden an.

* Das französische Sondergericht in Villeneuve verurteilte zwölf Anführer zum Tode. Es handelte sich um Verbrecher, die aus dem Gefängnis ausbrechen versuchten und mit Maschinenpistolen auf die Häuser geschossen hatten. Polizei hatte den Ausbruch verhindert.

vollen Zucht für die Fleischversorgung und die allgemeine Bedarfsdeckung bedeutete. Die Menge 1 s allein von Geelhood beilegte geschlachten Fleisches entsprache etwa der Jahresleistung für 42 Normalverbraucher. Die Hauptangeklagten hätten, wenn auch nicht die Verbundungsmaßnahmen, so doch die auf den Krieg zurückzuführende Verknappung des Fleisches und die hieraus entstehende leichte und lohnende Möglichkeit ausgenutzt. Das Sondergericht verurteilte die Angeklagten Geelhood und Buurman als Volksfeinde wegen Einkaufsdes Fleisches und Kriegswirtschaftsverbrechen zum Tode. Waudtra wurde zu sieben Jahren, Jurawit und Sellaat zu je zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Gegen die weiteren angeklagten Männer und Frauen erkannte das Sondergericht teils wegen Schwarzschlachtung, teils wegen Beihilfeleistung an der Schwarzschlachtung, teils wegen Zuchthausstrafen zwischen zwei und fünf Jahren. Das Verfahren gegen eine Reihe kleinerer Abnehmer von Fleisch wird Gegenstand selbständiger Anlagen sein.

Der Rücktritt des Senators Barclay

(Drahtbericht des General-Anzeigers)

OM Berlin, 25. Febr. Einer der populärsten Männer im öffentlichen Leben der USA, Senator Barclay, der bisher „Mug und Ohr“ des Präsidenten Roosevelt im Kongress war, hat sein Amt niedergelegt. Barclay erklärte hierzu, das Amt, das Roosevelt gegen das Steuerprogramm des USA-Kongresses eingelegt habe, sei der Grund für seinen Rücktritt gewesen. Wie verlautet, soll Roosevelt Barclay gebeten haben, nicht zurückzutreten, da sein Rücktritt eine innere Krise aufseige.

Freud und Verlaag: Bonner Nachrichten. Dr. Reuter, R. G. Verlaag: Dr. Cito Weidert, Hauptdrucker: Edmund G. Verlaag, laut Verlaag Nr. 8.

Der Kampf um die sieben Hügel

Von Kriegsberichterstatter Dr. Helmut Schuster

PK Hügel reißt sich an Hügel auf dieser eigenartigen Halbinsel. Raum tauend Meter trennen sie von einander: langgestreckt und schmal ist ihre Form, und regellos weisen ihre Hügel nach allen Himmelsrichtungen. Alle leben sie gleich aus, kein Strauch und Baum fängt den Blick auf. Sie tragen auch keinen Namen, und die Karte bezeichnet nur ihre Höhe: 175,0 — 131,7 — 91,2 und so fort. Trotzdem wirken sie von ferne wie beherrschende Gebirgskämme, an denen sich in diesen Tagen bereits eine frühlingswarme Sonne bricht. Wir sind im Nordteil der Halbinsel Hügel.

Artillerie- und Granatwerferangriffe künden uns ihre Nähe. „Vorstoß — Feindeinfall!“ warnen die Schilde, denn auf den Hügelketten rings um die große Mulde vor uns befindet sich schon der Feind. Noch Süden liegt die Mulde in niedrigen Wellen fort, hinter denen wir die Zinnen von Hügel erblicken und den blaugrauen Ton des Meeres. Erst Kilometer müht die Luftlinie zwischen Hügel und dem Atlantik Meer, das hinter dem langen Höhenzug im Norden liegen muß. Ebenso tief ragt nach Osten der halbinselförmige Vorstoß, auf dem sich der Gegner seit den ersten Novembertagen festgesetzt hat.

Sieben Hügel zählt das freie Auge vor uns, die an der Atlantikseite nach Westen einbiegen. Das Kernglas läßt ganz deutlich die Bruchwehren vor den Gräben und die Konturen aufgefahrener Panzer und Patzgeschütze erkennen. Freund und Feind find kaum zu unterscheiden, so verjaht sind die Stellungen und so oft wechseln die Linien hundert Meter vor und zurück. Manche Hügel ist Niemandsland, keiner kann sich längere Zeit auf den die schweren Waffen herausfordernden Planungen halten. Die Vorteile liegen in der Hand des Gegners, der das Gelände von den Höhen beherrscht und die eigenen Stellungen von seinen vorjüngenden Plänen seitwärts und rückwärts zu treffen vermag. Trotzdem gelingt es ihm nicht, von den Höhen herabzubrechen und umfassen auf Hügel vorzustößen. Er ist in den Ausgangsstellungen festgekleben, die er sich zu Beginn der zweiten Schlacht um Hügel in der ersten Januarhälfte geschaffen konnte. Mit übermächtigen Kräften drang er damals entlang der Atlantikseite vor, während gleichzeitig in dunkler Nacht mehrere tausend Mann knapp hinter der alten HZ landeten. Unter linker Hügel mußte zurückgenommen werden, aber das feindliche Endziel, der Durchbruch, wurde erreicht. Obwohl der Angriff gerade auf eigene Umgruppierungen traf, war der Gegner noch am gleichen Tage ausgefallen und teilweise zurückgeworfen worden. Zugleich rückten in Eilmärschen Verstärkungen heran, da der Feind jeden Augenblick von

neugewonnenen Höhen zum nächsten Schlag ausfallen konnte. Er tat es auch, denn trotz den bei der Landung erlittenen hohen Verlusten hatte er noch immer überlegene Kräfte bereitgestellt. Das blutige Ringen um die sieben Hügel begann.

In ihren Gräben und Erdlöchern hockten die Grenadiere, in die Erde eingegraben sind die Gesichtsfelder. Die Erde ist alles, sie bedeutet das Leben, wenn die Granaten niedertrampeln, die Bomben zerbersten und die Mächtigengewehrten über die Hügel steigen. Nur die Nacht läßt das Leben aus der Tiefe emporsteigen, es fahren die Panzersonnen mit Munition und Verpflegung, werden Waffen ergänzt, Vermundete zurückgebracht und frischer neue Gräben ausgehoben und alte vertieft. Dazwischen liegt der Feind noch immer keine Feuerüberfälle, aber es ist nicht wie bei Tage, wo er buchstäblich auf den einzelnen Mann mit Artillerie schießt. Über allem steht auch in diesen harten Tagen wieder die Leistung des deutschen Grenadiers.

Tage- und nachtslang in den von den Gefallen aller Kaliber zermahlten und eingeebneten Gräben auszuhalten, erfordert schon Mut und Hingabe genug. Aber es ist noch viel mehr, was von den Grenadieren, Fuß-

Das stille Heldentum vieler

Einmal ist es aber doch so weit, daß die feindliche Ueberzahl sie überflutet. Noch weniger sind sie dann geworden, aber mit einigen Mann Verstärkung treten sie unbetrübt zum Gegenstoß an und erreichen nochmals ihre Höhe. Es gibt Fälle, in denen sechs oder acht Mann hierbei vierzig und mehr Bolschewiken zusammenstoßen und auch in die Flucht jagen. Einmal vernichteten ganze zwei Züge junger Grenadiere und rasch eingepungener Pioniere weit kampfstärkere Feindbataillone.

Erfolgt endlich die Ablösung, dann erwartet den Grenadier aus nur ein Erdloch wenige hundert Meter zurück, keine noch so einfache Verstecke, kein Wasser und kein frisches Gemb. Dabei ist er so anpruchsvoll und schon über wenige Stunden Ruhe glücklich, denn es dauert nicht lange, bis ihn die angespannte Lage wieder nach vorne ruft. Wenn er in der Ruhepause an die vergangenen Kämpfe erinnert wird, dann lobt er höchstens die Sturmgeschütze, die ihm die Panzer vom Hügel hielten, die wirkungsvollen Feuerschläge der eigenen Artillerie, den schneidenden Einhaß der Jagd- und Sturmgeschütze oder die erfolgreich gegen Luft- und Erdziele kämpfende Flak. Von sich selbst spricht er, der im vordersten Graben lag, nicht.

namenloser Grenadiere

In diesem Heldentum, das alte Ostkämpfer und junger Nachwuchs, der erst seine Feuerkraft erlebte, im gleichen Maße bewiesen, verbirgt sich die feindliche Angriffsfront. Mit mehreren Divisionen und einer Munitionsausstattung grähten Ausmäkes waren die Sowjets auf schmalen Raum angetreten. Unsere Grenadiere aber trafen jedem Trommelfeuer, den Dugenden von wiederholten Angriffen und der drohenden Erschlaffung ihrer zermürbten Nerven und zerschundenen Leiber. Der Druck des Feindes beginnt nachzulassen, denn die Masse seiner Angriffsbataillone ist verblüht. Die Ausfälle betragen nach seinem eigenen Eingeständnis 80 v. S. Einzelne Regimenter betragen nicht mehr als 50 bis 60 Mann. Wille und Geist haben wieder einmal den Triumph davongetragen!

Doch wird der Gegner frische Kräfte bereitstellen, und dann wird sich der Grenadier wieder mit seinem tapferen Herzen dem feindlichen Massenansturm entgegenstemmen. Er wird kämpfen oder fallen — heute, morgen und weiterhin. In ihm verkörpert sich die unerfüllte Widerstandskraft des deutschen Volkes: der einzelne ist nichts, das Ganze ist alles! Er verliert sein Wort darüber, aber er handelt danach.

Leibniz der deutsche Denker und europäische Geist

Öffentliche Vorlesung der Universität In seinem Vortrag „Leibniz, der deutsche Denker und europäische Geist“ hielt am 24. Februar 1944 der Universitätsprofessor Dr. C. B. B. Leibniz nicht nur über den ersten deutschen Philosophen, den man den Wiederrückgegriff, Antis und Richtiges nennen könne. Dieser deutsche Denker wurde in Paris zum Europäer und konnte in einer glänzenden Verbindung seines deutschen und europäischen Geistes „Doppelrolle“ sein Leben lang durchführen. Nach den Philosophen Leibniz (geb. 1646 in Leipzig, gestorben 1716 in Hannover) ist die Welt ein harmonisch geordnetes System von Kräften (Monaden), von denen jede einzelne die Gesamtheit der Vorlesung bildet. Somit sind diese Monaden gleich, in sich abgeschlossene Teile, die sich selbstständig unterhalten, das der Grad der Entwicklung ein anderer ist. In den Schriften von Leibniz tritt der Gegensatz des deutschen Philosophen zu dem französischen Descartes deutlich hervor. Anders als gegen die Ansicht Descartes, der menschliche Geist ist eine Maschine und die Behauptung, die Tiere seien dem menschlichen Apparat, vorzuziehen, wird für Leibniz jedes Lebewesen selbst zur Monade, die eben durch ihre Fortschrittskraft das Universum widerpiegelt. Damit wird er zum ersten Philosophen, indem er das unbewußte Seelenleben unterstreicht. In der Behauptung, daß die Welt aus Atomsentern bestehe, steht auch Leibniz in Anlehnung an Descartes, trennt sich jedoch ab, wo ihm der Geist als der Vater aller Dinge erscheint, während bei Leibniz die Monaden ohne Raum existieren. Leibniz war nicht nur Mathematiker. Er hat sich auch mit der Philosophie beschäftigt. Er hat sich auch mit der Philosophie beschäftigt. Er hat sich auch mit der Philosophie beschäftigt.

Die deutschen Operngesellschaften in Barcelona wurden nach einmonatiger Dauer beendet mit mehreren Aufführungen von Richard Wagner's „Meisterlirner von Nürnberg“.

Walter Gieseler trat zum erstenmal in der türkischen Hauptstadt auf. Mit drei Konzerten errang er einen großen Erfolg.

Das Kulturamt der Stadt Kempten hat ein Preisauschreiben für die beste niederdeutsche Märchenoper erteilt. Für die drei besten Werke wurden Preise von 700, 400 und 300 RM ausgesetzt.

Wir hören heute im Rundfunk ... 25. Februar: Reichsprogramm: 8,00—8,15 Musik und Reden. 12,35—12,45 Bericht zur Lage. 14,15 bis 15,00 Ringeisen-Rundfunk. 15,00—15,30 Liebes- und Abenteuer. 16,00—17,00 Musik über und unter. 17,15—18,30 Tonfilm. 18,30—19,00 Schießerei. 19,15—19,30 Frontberichte. 19,45—20,00 Dr. Goebbels' Aufsatz. 20,15—22,00 Operette von Hans Kraler. Die letzte Minute. — 20,15—21,00 Land und Luft. 17,15—18,30 Musikalische Werke und Orchester. 20,15—20,45 Sprechtheater. 20,45—21,15 Unterhaltungsmusik. 21,15—22,00 Abendkonzert.

